

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: 7-8

Artikel: Weltchronik : die Invasion ; Der Kampf im Süden und im Fernen Osten ; Der russische Sturm ; Der Aufstand ; Das Entsetzen ; Das ist der Krieg! ; Wie lange noch? ; Der politische Kampf ; Kommendes ; Nachtrag
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltchronik

10. Juli 1944.

Jene dunkle Wetterwolke, die so lange über der Welt hing, ist nun losgebrochen und entlädt sich in schweren Schlägen. Wie man es etwa als Naturereignis beobachten kann, so stellt es sich nun als Geschichtsereignis dar: das Gewitter entlädt sich von verschiedenen Seiten her gleichzeitig; vorläufig namentlich von Westen und Osten her.

Beginnen wir mit dem Westen.

DIE INVASION,

von der wir so sehnlich gehofft hatten, daß sie durch irgendein Dazwischenkommen, das wir uns am ehesten als inneren Zusammenbruch Hitlerdeutschlands denken konnten, verhindert werde, ist nun da. Sie hat an jener Stelle eingesetzt, wo in der vergangenen Geschichte immer wieder das Einfalls- und Ausfallstor von bedeutamen Kämpfen und Eroberungen war: in der Normandie. Dort waren einst, vom Norden und vom Meere her, auf ihren Drachenschiffen die Nordmänner erschienen und von dort nach Paris vorgedrungen. Dort hatten sie ihre Herrschaftsburgern gebaut, deren trotzigc Wucht — man denke bloß an den ungeheuren Mont St-Michel! — uns noch heute erschüttert. Von dort aus war, Jahrhunderte später, Einer der ihrigen als Eroberer nach England hinübergefahren, das alte Reich der Angelsachsen zu zerstören und das der Normannen aufzurichten. Dorthin waren seine Nachfolger später wieder nach Frankreich zurückgekehrt, um es neu für sich zu erobern. Und nun kommen, an einer neuen Wende der menschlichen Dinge, die Angelsachsen, in denen die Normannen als ein Hauptbestandteil ähnlich aufgegangen sind wie vorher die Kelten, wieder, um Frankreich zu erobern, aber nicht für sich selbst, sondern für Frankreich, um mit Frankreich ganz Europa von einer gesteigerten Barbarenherrschaft zu befreien.

Diese Invasion hat vorläufig ein besseres Gelingen, als man unbedingt erwarten durfte, geschweige denn als die deutsche Propaganda vorausgesagt hatte. Sie ist durch die Eroberung zuerst von Cherbourg (dessen weite Reede dem Schreibenden von einer Rückfahrt aus Amerika her noch in so deutlicher und imposanter Erinnerung ist) und dann von Caen gekrönt worden. Es weht wieder die Trikolore über der Küste von Frankreich, als Zeichen der Erhebung Frankreichs von furchtbarem Sturz und arger Knechtschaft und als tröstende Mahnung für alle Kämpfer, eine zeitweilig gesunkene Fahne nicht zu rasch aufzugeben. Wird sie bald wieder über Paris wehen? Wird die Invasion auch anderwärts an der atlantischen Küste einsetzen?

Wir dürfen es unterlassen, über all die militärischen Tatsachen und Probleme, die sich mit diesem weltgeschichtlichen Ereignis verbinden, ausführlich zu reden. Abgesehen davon, daß wir dafür weder Neigung noch Kompetenz haben, geschieht das ja durch die Tageszeitungen zur Genüge. Aber zwei Punkte haben eine Bedeutung allgemeinerer Art, und zwar gerade für den Gesichtspunkt, unter dem wir alle diese Dinge betrachten.

Da ist einmal

der Atlantik-Wall,

die atlantische Schutzmauer. Die schnelle Ueberwindung dieses besonders von den Deutschen als unüberwindlich geschilderten Hindernisses ist für die Welt eine Ueberraschung gewesen. Wir erinnern uns aber daran — es ist schließlich auch für das Gedächtnis heutiger Menschen dafür nicht so lange her —, daß der schnelle Fall der Maginotlinie, durch Umgehung bewerkstelligt, für die Welt eine nicht kleinere Ueberraschung bildete. Zu den schnell überwundenen Wällen, die man alle für mehr oder weniger unüberwindlich gehalten hatte, zählte aber auch der, freilich mehr fiktive, Stalinwall in Rußland, dazu der Metaxaswall in Griechenland, der Ostwall in Polen — der Mannerheimwall in Finnland nicht zu vergessen. Alle diese vorgeblich unbedingt schützenden Wälle sind vor der heutigen Zerstörungstechnik rasch dahingefunken, einige fast wie Kartenhäuser. Die Sicherheit, die sie gewähren sollten, hat sich als Trug erwiesen. Sollte da eigentlich, wenn das Denken nicht aus der Mode gekommen wäre — trotzdem es zugleich verboten ist und Verbote sonst zur Uebertretung reizen — nicht die Frage nahe liegen, ob das nicht auch, vielleicht in einem erweiterten Sinne, das Schicksal gewisser Reduits sein könnte, auf die man sich ungefähr auf die gleiche Weise verläßt, wie Andere es auf ihre Wälle getan haben? Sollte gewissen herrschenden Kreisen der Schweiz nicht der Gedanke kommen, daß für die Sicherung unseres Landes vielleicht nicht die Schaffung neuer Festungen, die Vergrößerung des berufsmäßigen Offizierskorps (ein alter Wunsch unseres Militarismus), die Errichtung einer Art Militäarakademie,¹⁾ die Ausgestaltung des militärischen Vorunterrichtes das geeignete Mittel wäre, sondern der geistige Wall einer übernationalen Ordnung des Rechtes und Friedens? Sollte da nicht die alte Losung gelten: „Discite moniti! — lernet, ihr seid gewarnt!“?

Die Geheimwaffe.

Aehnliches gilt von dem zweiten Punkte, der sich aus dem Invasionsgeschehen heraushebt: der *Geheimwaffe*, die nun von

¹⁾ Ich denke namentlich an die Postulate, welche vor kurzem eine „Arbeitstagung“ des „Freisinn“ aufgestellt hat.

Deutschland aus in der Ueberraschung der *Flügelbomben* auftritt, die den in jeder Hinsicht bezeichnenden Namen der Höllenhunde tragen.

Wir haben von der Geheimwaffe im allgemeinen, durch das im ersten Weltkrieg Erfahrene belehrt, immer wieder erklärt, daß von solchen neu auftauchenden Waffen niemals die Entscheidung eines vorhandenen Krieges ausgehe. Das hat sich rasch auch an diesen aus den deutschen Laboratorien aufgetauchten Kindern der Hölle erwahrt und wird sich an ihren allfälligen, noch schlimmeren Nachfolgern erwahren. Sie können wohl augenblickliche militärische Wirkungen haben, sie können wohl erschrecken und zerstören, aber sie können nicht den Sieg herbeiführen. Der hängt von andern Faktoren ab, natürlichen und übernatürlichen.¹⁾

Inzwischen ist durch die offene Darstellung Churchills im Unterhaus die Wirkung dieser Waffe bekannt geworden. Sie ist, insofern ihre Zerstörungskraft in Betracht kommt, größer, als man nach den amtlichen und privaten Berichten aus England annehmen konnte. 2752 Tote und 8000 Schwerverwundete in einigen Wochen, wenn auch auf eine Bombe durchschnittlich nur *ein* Toter — das ist nicht wenig. Dazu große Sachschäden. Alles stark auf London konzentriert, aus dem darum ein starker Auszug stattfindet. Nebenbei: Wenn man in England eine öffentliche Darstellung dieses Sachverhaltes erzwungen hat, so kontrastiert das gewaltig zu dem schweizerischen Zustand, wo auch sehr viel unbedeutendere militärische Dinge Tabu sind.

Es bleibt aber dabei, daß diese Höllenhunde auf die Fortführung des Krieges keinen nennenswerten Einfluß haben und haben werden. Nur Eines werden sie bewirken, daß dieser Krieg selbst immer mehr eine Hölle wird.²⁾ Und zwar so, daß diese Hölle sich vor allem über Deutschland ergießt. Denn es wird an *Vergeltung* nicht fehlen. Abgesehen davon, daß man nicht ohne die schwerste seelische Schädigung seiner selbst solche Mittel verwendet, wird die englische Stimmung durch sie so aufgereizt, daß der Ruf nach einem *harten* Frieden sich steigert und die anderen Stimmen erstickt werden. Die letzten zwei besonders vernichtenden Bombardierungen Berlins waren ja wohl auch schon eine solche Vergeltung. Aber sie könnte in einer noch viel schlimmeren Form auftreten: Deutschland könnte seine Höllenhunde leicht mit Ostpreußen und Schlesien bezahlen müssen.

Daß Hitlerdeutschland kein moralisches Recht hat, vom „Vergeltungsfeuer“ und Aehnlichem zu reden, da es doch selbst auf diesem Wege vorangegangen ist, liegt auf der Hand. Aber vielleicht hat die

¹⁾ Uebrigens können auch die Alliierten solche Geheimwaffen erfinden und haben es schon getan. Es ist dabei für die Geistesart der Deutschen auf der einen und die der Angelsachsen auf der andern Seite bezeichnend, daß jene mehr auf Angriffswaffen, diese mehr auf Verteidigungswaffen sinnen.

²⁾ Auch das *Giftgas* droht, als Höllengespens, immer im Hintergrunde.

*Nemesis*¹⁾ ein Recht, so zu reden. Denn wir haben wiederholt betont, daß gegen den Luftkrieg der Angelfachsen doch auch bei ihren Freunden schwere Bedenken aufsteigen könnten. Sie können zwar mit Recht von Vergeltung reden, aber ist Vergeltung eine höchste sittliche Instanz? Und geht die englische Vergeltung nicht weit über das selbst erfahrene Zerstörungsunheil hinaus? Wird die Vergeltung nicht zu einem Todeszirkel? Es ist zwar großartig, wie die Regierung es ablehnt, auf die Sendboten der Hölle im Sinne der bloßen Vergeltung zu reagieren, aber ob nicht eine gewisse Logik in den Dingen selber liegt, und zwar zu einer dialektischen Selbstzerstörung des Krieges, aber auch zu einer Selbstzerstörung der Menschheit wird?

Dieser moralische Gesichtspunkt wird durch den *technischen* ergänzt. Wenn auch die enthüllte deutsche Geheimwaffe und ihre allfälligen Nachfolgerinnen den im Gange befindlichen Krieg nicht entscheiden, so besitzen sie doch eine allgemeine entscheidende Bedeutung: *Sie zeigen, was die Technik heute kann und morgen können wird.*²⁾ Die Möglichkeiten der Technik sind tatsächlich unbegrenzt. Man denke daran, was für ungeheure Gewalten die zur Industrie gewordene Atomzertrümmerung freisetzen würde. Diese Gewalten alle, die aus dem Laboratorium der Hölle hervorgingen, würden, wenn das Kriegssystem sich fortsetzte, mit Sicherheit in seinen Dienst gestellt, und die Wirkung wäre — die Hölle. *Nur eine völlige Umkehr auf diesem Wege kann die Menschheit retten.* Das ist jedem klar, dem Kriegsberauschung und patriotisches Opium noch nicht die Fähigkeit zur Besinnung geraubt haben.

Zur Menschenwelt gehört aber doch wohl auch die *Schweiz*. Wie nehmen sich gegen die Wirklichkeit des Krieges nicht nur die Reden unseres Kriegsministers aus, sondern auch die stolzen Versicherungen unserer obersten Militärs, daß wir auf jede neue Waffe gerüstet und ihr gewachsen seien? Etwa auch so, daß wir als Insel übrigblieben, wenn die kommende Kriegstechnik die ganze Welt in eine Todeshölle verwandelt hätte?

Die Ausichten.

Nachdem wir diese zwei wichtigen Punkte beleuchtet haben, wollen wir nur noch kurz die Frage aufwerfen und beantworten, welche *Ausichten* wohl die Invasion habe.

Wir haben darüber wiederholt etwas zweifelnde Gedanken geäußert, nicht zwar in Bezug auf den Ausgang, aber in Bezug auf den

¹⁾ Genauer müßte man, im klassischen Sinn, von der *Dike*, der ausgleichenden und fühnenden göttlichen Gerechtigkeit, reden.

²⁾ Man verdeutliche sich zur Illustration dieses Sachverhaltes das Bild der in einem Walde bei *Peenemünde* eingeschlossenen deutschen Gelehrten, die über die Flügelbombe finnen, aber selbst durch alliierte Fliegerbomben vernichtet werden.

Verlauf dieses Unternehmens. Das Erstreben von vollendeter Sicherheit, während die unterjochten Völker in Qual und Knechtschaft stöhnten und auf Befreiung warteten, die Russen aber Ströme von Blut vergossen, schien uns keine günstige Prognose zu ergeben. Nun kann man freilich sagen, man sehe jetzt deutlich genug, wieviel Vorbereitung für dieses Unternehmen nötig gewesen sei, wenn es nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt sein sollte; wir stellen aber die Gegenfrage: Wäre einst soviel Vorbereitung für den Angriff nötig gewesen, als auf der deutschen Seite noch nicht soviel Vorbereitung für die Abwehr vorhanden war? Aber nun haben die Deutschen das, was wir in diesem Zusammenhang ihren moralischen Vorsprung nennen könnten, selbst wieder durch die Hybris (Ueberhebung) verscherzt, mit der sie die Invasion, zum Schein wenigstens, herbeiwünschten, auf Plakaten jubelten: „Sie kommen!“ und Erklärungen abgaben wie die: „Wir lassen möglichst viele Angelfachsen kommen, um möglichst viele vor unsere Kanonen zu bekommen!“ (Als ob die Andern nicht auch Kanonen hätten, und zwar noch sehr viel mehr als die Deutschen!) Auch belasten die Deutschen ihr moralisches Konto durch jene neuen Taten des Entsetzens, von denen wir reden werden. Aber abgesehen von diesen geistigen Faktoren* ist auf der alliierten Seite eine gewaltige Ueberlegenheit der Zahl und Rüstung. Auch ist nun Tatsache, was wir vorausgesetzt haben: Die Engländer bewähren ihre alte Zähigkeit und die Amerikaner ihr Draufgängertum, beide aber verbinden mit alledem eine militärische Führung, die der deutschen zum mindesten ebenbürtig ist. Deren Glanz ist ohnehin etwas verblaßt. Zum Heil des deutschen Volkes!

Und dazu kommt nun die neue russische Offensive!

DER KAMPF IM SÜDEN UND IM FERNEN OSTEN.

Bevor wir aber von der russischen Offensive, dem zweiten Hauptelement der heutigen Lage, reden, müssen wir noch einen Blick auf den Kriegsschauplatz im Süden und im Fernen Osten werfen. Ihr Geschehen steht ja in einem immer deutlicher werdenden Zusammenhang mit dem übrigen.

1. In *Italien* vollzieht sich nach der Eroberung Roms, wenn auch nicht infolge derselben, eine für die Deutschen katastrophale Entwicklung. Ihr Rückzug hat sich teilweise in Flucht verwandelt, bei gewaltigen Verlusten besonders an Material. Der Nachschub wird nicht nur durch die alliierte Flugwaffe, sondern auch durch die Partisanen (guerriglieri) stark behindert. Es fehlt noch mehr an Brot als an Munition. Die Eroberung Elbas durch die Alliierten bringt die Gefahr eines Flankenstoßes mit sich. Schon nähern sich die Alliierten auf der einen Seite Livorno, auf der andern Ancona. Es scheint fraglich, ob Kesselfring noch einmal in den Apenninen einen längeren Widerstand leisten,

und noch fraglicher, ob er sich am Po wird halten können. Im andern Falle entstände das Problem der Möglichkeit eines Rückzuges, sei's nach dem Westen, sei's nach dem Norden — ein Problem, das für die Schweiz eine besondere Wichtigkeit besäße. Ob der, wie es heißt, von Mussolini beabsichtigte drei Kilometer tiefe Gürtel an der italienisch-schweizerischen Grenze in dieser Beziehung etwas bedeutete, entzieht sich dem Urteil des Schreibenden.

Inzwischen tobt ja in Oberitalien (und nicht nur dort) der *Bürgerkrieg* zwischen den aufständischen Patrioten auf der einen und den mit den Deutschen verbundenen Neofaschisten auf der andern Seite. Die Zahl jener Partisanen (*guerriglieri*) wird auf dreihunderttausend bis zu einer Million geschätzt. Auch kämpfen italienische Truppen organisiert mit den Alliierten verbunden. Die Schrecken dieses Bürgerkrieges übertreffen beinahe die der Schlachtfelder des andern Krieges.

Den, der mit Italien, seiner Geschichte und Kultur einigermaßen verbunden ist, bewegt fast tiefer als der militärische der geschichtliche und kulturelle Aspekt der italienischen Ereignisse. Da ist der Trasimenische See, an dem Hannibal den Römern die erste gewaltige Niederlage beigebracht hat. Da ist Chiusi (*Clusium*), die alte Etruskerstadt, mit den, wie behauptet wird, größtenteils zerstörten Denkmälern dieses immer noch ins Geheimnis gehüllten Volkes, das einst eine so große Bedeutung hatte. Da ist Perugia mit den Anfängen Raffaels und andern Dokumenten der Geschichte hoher Kunst. Da ist Siena mit dem Schatten der heiligen Katharina. Da ist Umbrien mit dem Gottesfrühling der Bewegung des Franziskus, die sich in Assisi konzentrierte. Da ist Florenz: das Kloster San Marco mit der Zelle Savonarolas und den Gemälden von Fra Angelico, das Battistero, der Dom, die Mediceerkapelle und so fort. Welch ein Unterschied zwischen der Welt jener Tage, der Welt der Dome, der Klöster, der Bilder, der Statuen, der Heiligen und der Welt dieser Tage mit den Tanks, den Flugzeugen und Maschinengewehren! Welche dieser beiden Welten ist göttlicher und menschlicher?

Um aber zum Kriegerischen zurückzukehren, so stellt sich die Frage, ob nicht nach der Vertreibung der Deutschen nun doch jener Vorstoß nach dem *Balkan*, nach Ungarn und Böhmen, in die Flanke und den Rücken der aus Rußland zurückflutenden deutschen Heere stattfinden werde, mit dem man so lange gerechnet. Es scheinen allerlei Zeichen darauf hinzuweisen. Im Zusammenhang damit fände vielleicht auch der Angriff auf den *östlichen* Balkan statt, für den nun allfällig türkische Flugbasen zur Verfügung stünden und auf den doch wohl die alliierte Millionenarmee an den Küsten von Syrien und Aegypten wartet. Die Räumung des Dodekanes durch die Deutschen, die berichtet wird, und Anderes mehr, deuten nach dieser Richtung. Und vor allem der russische Stoß von Norden her.

2. Doch bevor wir zu diesem kommen, müssen wir, ohne von dem Hauptthema abzuweichen, einen Blick nach dem *Pazifischen Ozean* werfen. Denn auch dort vollzieht sich eine analoge Entwicklung: ein Vorstoß der Alliierten und eine Katastrophe der Achsenmächte. Eine solche scheint für *Japan* die Seeschlacht von Saipan gewesen zu sein. Die Befetzung der Marianen-Inseln, denen diejenige anderer Gruppen gefolgt ist und folgen wird, bringt die Alliierten in Flugzeugnähe der Philippinen wie des japanischen Kernlandes. Dieses wird schon von China aus durch die amerikanischen Superfestungen bombardiert. Auch Japan naht das verdiente Gericht, das es durch kraf-
fies Lügen ähnlich zu verhüllen sucht, wie die deutsche Propaganda es tut. Es versucht freilich, sich im letzten Augenblick noch mit Aufwand aller Kraft Chinas zu bemächtigen und nicht ganz ohne Erfolg, aber China behauptet sich, und die Alliierten dringen von Burma aus gegen seinen Süden vor, um die große Verbindungsstraße mit Asien (die Burma Road) wieder zu öffnen.¹⁾ Wie unsicher aber Japan sich fühlt, beweist sein neuerlicher Versuch, China zu einem „Verständigungsfrieden“, das heißt zu einer maskierten Unterwerfung unter die eigene Vorherrschaft zu verlocken. Es ist aber ein aussichtsloses Unternehmen.²⁾

DER RUSSISCHE STURM.

All diese Ereignisse, sogar das der Invasion, übertrifft aber der Sturm der neuen *rußsischen Offensive*.

Sie hat sich zuerst, zum Erstaunen der Nichtorientierten, gegen *Finnland* gewendet, mit überraschender Schnelligkeit die Mannerheimlinie überwältigt (um die im Winter 1939/40 Monate lang gerungen wurde) wie auch Wiborg erobert und dringt jetzt besonders gegen Norden vor. Durch diesen Vorstoß nach Westen und nach Norden werde der englischen Kriegsflotte, wenigstens ihren kleineren Einheiten, der Weg vom Weißen Meer im Norden über den Onega- und Ladogasee in den Finnischen Meerbusen und von dort in die Ostsee erschlossen, womit sich die Möglichkeit eines Vorstoßes von der Ostsee aus, verbunden mit einem von Dänemark her, gegen Kiel und Berlin eröffnen könnte. Dabei ginge mit dem schwedischen Erz auch die deutsche Position in Finnland verloren. Wahrscheinlich steht die Aktion gegen Finnland im Zusammenhang mit der russischen Offensive gegen die baltischen Staaten von Weißrußland aus, vielleicht sogar mit einer alliierten Invasion in Nordnorwegen.

¹⁾ Es wird behauptet, daß der neue japanische Versuch, Chinas Osten und Mitte zu besetzen, aus der Absicht entspringe, die Verbindung zu *Lande* mit dem Süden seiner Eroberungen zu erhalten, wenn ihm die zu Wasser durch das alliierte Vordringen versperrt werde.

²⁾ Der Sturz des Generalstabchefs *Tojo* und die Umbildung der Regierung lassen auf eine starke Erschütterung auch des Kolosses im Fernen Osten schließen.

Und nun ist der russische Sturm mit unerhörter Wucht und unerhörter Schnelligkeit auch direkt gegen die Deutschen losgebrochen. In kürzester Frist hat er die auch für fast uneinnehmbar gehaltenen deutschen Bollwerke („Wälle“) in Rußland: Witebsk, Minsk, Bobruisk, Kowel, Pinsk, niedergeworfen und ist nun, nach der schon geschehenen Eroberung von Wilna und Baranowitschi und der wohl bald geschehenden von Dünaburg im Begriff, im Norden das Baltikum abzuschneiden und Ostpreußen (mit Königsberg!) zu überfluten, im Süden aber über Brest-Litowsk und Lemberg nach Warschau und Breslau, noch weiter im Süden nach Rumänien und dem Balkan vorzudringen — überall *Berlin* entgegen, sei's wörtlich, sei's figürlich.

Tief ergriffen blickt die Welt auf dieses Ereignis. Ganz besonders ist sie bewegt durch die Anzeichen einer starken *Erschütterung des deutschen Widerstandsgeistes*, die sich besonders in den zahlreichen Kapitulationen im Großen und Kleinen und der Auflösung einer einheitlichen Führung kundtut. *Es ist eine der größten Katastrophen der Geschichte*. Sie ist in mancher Beziehung noch größer als die Napoleons, noch abgesehen von dem gewaltig gesteigerten Umfang der Heere und des Kriegsapparates. Denn die Armee Napoleons hat eigentlich keine wesentlich rein militärischen Niederlagen erlitten, sie erlag dem Hunger und der Kälte, während die deutschen Heere vielfach in Panik aus jenem Rußland zurückfluten, welches das eigentliche Ziel von Hitlers Träumen war. Auch ist die weltgeschichtliche Perspektive der heutigen Katastrophe noch unvergleichlich gewaltiger als die der damaligen. Es handelt sich ja nicht nur um den Zusammenstoß von Slawentum und Germanentum, der nur ein Teilstück des Zusammenstoßes von Osten und Westen bildet, sondern auch um den Ausblick auf unübersehbare politische, soziale und kulturelle Umwälzungen.

Durch das ganze Zusammenwirken der alliierten Kräfte, das sich sowohl im Osten und Westen als im Süden und Norden kundtut, wird jene Skepsis widerlegt, welche den Plan von Teheran umgab. *Rußland und die Westmächte halten zusammen*. Sie halten jedenfalls zusammen bis zum Siege über Hitler, halten aber wahrscheinlich auch im Friedensschluß zusammen. Freilich taucht nun jener alte Albtraum der westeuropäischen Demokraten wieder auf von den Kosaken, die ihre Pferde im Bodensee und im Rheine tränkten. Es braucht aber heute kein Angsttraum mehr zu sein.

Er ist es vielleicht am wenigsten für die Deutschen. Die Möglichkeit, doch irgendwie mit Rußland paktieren zu können, ist wohl ihre letzte Hoffnung. Vielleicht darum suchen sie die Entscheidung im Westen. Sie wollen lieber die Russen in Berlin sehen als die Angelsachsen, besonders die Engländer. Was freilich Goebbels nicht daran verhindert, diese mit den Kosaken zu schrecken. Denn doppelt genährt hält besser!

DER AUFSTAND.

Zu der Generaloffensive der „Vereinigten Nationen“ gehört der *Aufstand der Unterdrückten*. Er ist nun ein mehr oder weniger organisierter Teil des neuen Weltkrieges selbst geworden, dessen apokalyptischer Charakter damit noch verstärkt wird. (Vgl. besonders Markus 13 und Matthäus 24.)

1. Dieser Aufstand der Unterdrückten, das heißt besonders der *befetzten Länder*, ist in der letzten Zeit namentlich in *Dänemark* aufgeflammt. Es ist dort besonders in Kopenhagen, dann aber auch in andern Städten des Landes zum *Generalstreik* gegen die Unterdrücker (die „Besetzungsmacht“) gekommen. Der Generalstreik enthüllt sich wieder als die Waffe der Unbewaffneten.

Bezeichnend ist, daß der Zorn sich besonders gegen das Schalburgkorps richtet, eine aus dänischen Nazisten und Faschisten bestehende Terroristenbande von der Art, wie sie unter geeigneten Umständen auch anderwärts zustande gekommen ist oder zustande hätte kommen können.

Und der Aufstand hat gesiegt. Die Deutschen haben in wesentlichen Punkten nachgeben müssen. Das beleuchtet wieder ihre Lage.

Zwei weitere Züge sind an diesem Ereignis bedeutsam. Es war für viele überraschend, daß die angeblich so friedseligen und auf gemüthlichen Lebensgenuß bedachten Dänen einer solchen revolutionären Erhebung und auch schon vorher eines so gefährvollen Widerstandes in Form von Demonstration und Sabotage fähig waren. Sie hatten eben dieses Volk doch verkannt. Man denke an Kierkegaard und die Volkshochschule!

Damit tritt ein zweites Moment in helles Licht. Es gehört zum Brevier unserer schweizerischen Militaristen, daß Dänemarks Schicksal durch seinen *Pazifismus* (oder Antimilitarismus) verschuldet sei. Die Frage, ob es denn Holland, Belgien, Norwegen, um von der Tschechoslowakei und Polen zu schweigen, besser ergangen sei und ob ein größeres dänisches Heer das Land vor seinem Schicksal bewahrt hätte, kommt diesen Leuten natürlich nicht. Aber abgesehen davon: Ist es nicht bedeutsam, daß gerade dieses pazifistische Volk, das als erstes unter den kleinen Völkern von der deutschen Flut überströmt wurde, auch den ersten Sieg, *und zwar ohne Waffen*, über Deutschland errungen und gezeigt hat, daß Pazifismus und Antimilitarismus nicht mit Feigheit verwechselt werden dürfen?

Die Erhebung erfaßt aber auch die übrigen Unterdrückten. Die *Norweger* bestellen ihren populären Kronprinzen zu ihrem militärischen Führer. Aus *Belgien* müssen die Deutschen offenbar den König Leopold wegnehmen und nach Deutschland bringen, damit er nicht, trotz seiner etwas problematischen Haltung anno 1940, zum Symbol der nationalen Erhebung werde. (Und was tut sein Berater de Man —

ist er wohl in einem Kloster angelangt?) Die *Holländer* melden einen Anspruch auf deutsches Gebiet an, das der Ausdehnung des ihnen durch die Ueberschwemmung geraubten entspreche. In *Frankreich* ist der „Widerstand“ endgültig zum organisierten Krieg gegen die Deutschen geworden. Dieser hat in dem aus dem Elsaß stammenden General König einen offiziellen Leiter und Kommandanten bekommen. Er zähle eine Armee von 500 000 Mann. Das Werk dieses Krieges besteht namentlich in der Zerstörung der für die deutschen Truppen notwendigen Verkehrswege, Munitionsdepots, Rüstungsfabriken und Flugbasen, dazu in der Auskundschaftung („Spionage“), doch kommt es vielfach auch zu Gefechten und Schlachten. Acht deutsche Divisionen würden durch diesen Kampf in Anspruch genommen. In Hochsavoyen, wie auch im Jura, an der Schweizer Grenze, konzentriert sich dieser Kampf und findet seinen Reflex in einem gewissen schändlichen Verhalten der offiziellen Schweiz diesen Kämpfern gegen die Verknechtung Europas gegenüber. (Wir werden auch dafür bezahlen müssen!)

Zu dem mehr oder weniger offenen militärischen Kampf gesellt sich der *Terror*. Er äußert sich auf der deutschen Seite besonders in gesteigerten Geiselerchießungen, die auf die Vernichtung der Führung und Zukunft zielen. Ihm stellen die Unterdrückten ihren Kontra-Terror entgegen. Ihr „illegales“ Gericht verurteilt und exekutiert einen Nazifunktionär wie den einstigen Gauleiter Geißler (der, wenn ich nicht irre, sich einst durch besonders freches Auftreten in Genf einen Namen gemacht hat) und den Propagandaminister *Henriot*, einen fanatischen Verräter Frankreichs und schmutzigen Vorkämpfer des Antifemitismus, der auch hinter dem „Gringoire“ gestanden ist.¹⁾

¹⁾ De Gaulle stellt auch einen Angriff der französischen Armeen im Süden Frankreichs (offenbar von Afrika aus) in nahe Aussicht. Er verlangt dafür freilich die Anerkennung Frankreichs als „Großmacht“ und seine gleichberechtigte Beteiligung an der Friedensschaffung. Zum Zeichen davon soll der Sitz der Regierung provisorisch nach einer Stadt des Mutterlandes verlegt werden, bis sie wieder in Paris einziehen könne. Er fordert für Frankreich alle verlorenen Gebiete, auch die im Fernen Osten, zurück, will aber keine Annexionen in Europa. Nur daß die Trikolore am Rheine wehe, solange das nötig sei.

²⁾ Der „Gringoire“ liegt neben dem „Westdeutschen Beobachter“, dem Ersatz des „Völkischen Beobachters“, sehr demonstrativ auf dem Zürcherischen Museum für Zeitungen und Zeitschriften aus, während die „Neuen Wege“ durch die Militärzensur daraus verbannt sind.

Die Deutschen rächen sich für die Tötung Henriots durch die *Ermordung Mandels*, des einstigen Ministers, ihres klarblickenden und zähen Feindes, den sie aus der deutschen Gefangenschaft holen und „auf der Flucht erschießen“ lassen. Dergleichen wird wohl weitergehen.

Ein noch viel schrecklicheres Beispiel solcher „Vergeltung“ ist die Austilgung im Stile von Lidice, des französischen Dorfes *Oradour-sur-Glane* im Limousin, und zwar infolge von Verwechslung, da es an dem, was man rächen wollte, ganz unschuldig war.

In *Griechenland*, wie früher in Jugoslawien, soll das ein sehr gewöhnliches Verfahren geworden sein.

Die gleiche Bewegung des Aufstandes geht über das ganze mehr oder weniger besetzte Europa hin. Wir haben von den italienischen guerriegler schon geredet. In *Jugoslawien* ist der einem deutschen Ueberfall mit genauer Not entgangene Tito mächtiger als je. Aehnliches gilt von *Griechenland*. Aber auch, obgleich vorläufig noch in vermindertem Maße, von den Vasallenländern Bulgarien, Ungarn, Rumänien, während in der Tschechoslowakei und in Polen der organisierte Aufruhr auf seinen Tag wartet und auch die baltischen Länder mit dem Kampf gegen die Deutschen bei weitem nicht den gleichen Russenhaß zeigen, wie gewisse ihnen „freundliche“ schweizerische Redaktoren annehmen.

So umgibt die offiziellen Heere, die gegen Deutschland anstürmen, ein ungeheurer Flammenring des Aufstandes und des tödlichen Hasses gegen es.

2. Im Innern von „Etzels Haus“ aber wartet eine andere Flamme auf den Ausbruch: der Aufstand der zehn Millionen fremder *Arbeitsklaven*. Besonders über die Behandlung der russischen Gefangenen werden schlimme Dinge berichtet, während umgekehrt die deutschen Gefangenen in Rußland auf alle Weise für Rußland und den Kommunismus gewonnen werden.

DAS ENTSETZEN.

Es war vorauszusehen, daß mit dem Näherkommen der Katastrophe der stürzende Nationalsozialismus sein Wesen noch in letzten Taten des Entsetzens offenbaren werde. Eine solche Tat war die „Erschießung auf der Flucht“, das heißt die wohl geplante Ermordung von fünfzig englischen Fliegeroffizieren aus einem Gefangenenlager in der Nähe von Dresden. Eine solche Offenbarung sind die Höllenhunde. Aber eine noch viel furchtbarere ist der neue *Judenmord* im Kolossalstil, der von *Ungarn* aus, der letzten Zuflucht der Juden auf dem Kontinent, in Schlesien, besonders in den Mordhöllen von *Auschwitz* und von *Birkenau*, vor sich geht und die völlige Ausrottung der Juden im letzten von Hitler und Himmler beherrschten Gebiete zum Ziele hat. (Wenigstens über die Juden will Hitler gesiegt haben!)

Hunderttausende seien schon diesem Schicksal verfallen: von Haus und Scholle weggerissen zuerst in mörderische Konzentrationslager zusammengepfercht, dann, enger und schlimmer als Schlachtvieh zusammengepreßt, in jene Mordhöllen von Auschwitz, Birkenau und andere geliefert zu werden.

Doch die Tatsachen sind den Lesern bekannt. Sie dürfen freilich infolge des Verbotes durch die Militärbehörde den schweizerischen Untertanen nicht in ihrer ganzen schaudervollen Konkretheit mitgeteilt werden. (Unser wohlgezähmtes Volk läßt sich dergleichen gefallen!)

Aber ich weiß in diesem Falle nicht einmal, ob ich das bedauern soll. Denn das konkrete Bild dieser Tatsachen ist so unfähig furchtbar, daß es die Wirkung des Medusenhauptes haben könnte: die Versteinerung der Seele. Wobei übrigens dieses Bild nicht neu ist. Wir haben es schon gesehen. Diese Todeszüge gehen seit Jahren nach Polen ab. Es sind schon bisher anderthalb Millionen Menschen in jene Mordhöllen geliefert worden, 900 000 aus Polen, 100 000 aus Holland, 150 000 aus Frankreich und so fort! Und die Welt hat es seinerzeit erfahren. Auch ist ja vor nicht langem ein ähnliches Vorgehen gegen etwa 50 000 Juden in *Charkow* aufgedeckt und sofort durch die Verurteilung der an der Ausführung am meisten Schuldigen und ihre Aufhängung auf dem Marktplatz der Stadt beantwortet worden. Dazu werden neuerdings aus dem wiedereroberten Rußland immer neue, unglaubliche und doch wohl geschehene Taten dieser Art berichtet.

Es muß aber festgestellt werden, daß die Schuld nicht bloß bei Hitler und den SS.-Schergen ist. Auch die beherrschten Beherrscher Ungarns machen mit Eifer mit, gewiß nicht zuletzt aus Gier nach den jüdischen Gütern. Sie haben ja im Mordgeschäft noch Übung: von der Unterdrückung des freilich ungeliebten Regimes von Bela Kun her. Dagegen wird gottlob berichtet, daß das *Volk* sich gegen das Unerhörte vielfach auflehne, so daß man dieses bei Nacht vornehmen müsse. Auch gewähre es oft den Juden Zuflucht und Hilfe.

Was uns, wenn wir den authentischen Bericht über dieses Kolossalverbrechen, von Grauen geschüttelt, lesen, als erste bewußte Empfindung kommt, ist — wie soll ich sagen? — *das Staunen über die Möglichkeit solcher Dinge*, über die Möglichkeit, daß Menschen solche Dinge tun können. Ist das nicht bloß ein furchtbarer Traum? Darob wird ja Dantes Hölle fast ein Idyll. Deren Teufel quälen doch nur die Schuldigen, von Gott Gerichteten, diese aber quälen — und morden! — die Unschuldigen.

Es ist etwas wie ein Trost, daß die abgestumpfte Seele der Menschheit im Angesicht dieses Bildes doch mit einem lauten Aufschrei geantwortet hat. Im amerikanischen Repräsentantenhaus wird durch eine Resolution verlangt, daß, wenn irgend möglich, der Rest der Bedrohten gerettet und jedenfalls den Schuldigen schwerste Strafe angedroht werde. Der greise König von Schweden wendet sich beschwörend an Horthy.¹⁾ Der Erzbischof von NeuYork, der durch seine im Auftrag Roosevelts vollführte Reise nach Europa, auch zum Papste, bekannt ist, hält den Ungarn vor, daß sie mit ihrem Tun den Katholizismus, besonders die Verehrung der Maria, verleugneten und das Erbe Stephans des Heiligen schändeten. Und die offizielle Schweiz, die sich auf ihren

¹⁾ Dieser ist inzwischen bei Anlaß einer Feier zur Erinnerung an den König Ladislaus zum „Generalkapitän aller Helden“ ernannt worden. Was heute nicht alles möglich ist!

Kultus der Menschlichkeit soviel zugute tut? In Zürich hat wenigstens unter der Führung des Flüchtlingspfarrers Paul Vogt ein von Juden wie von Christen besuchter Gottesdienst das durch die Zensur verhängte Schweigen gebrochen. Auch der evangelische Kirchenrat des Kantons Zürich hat sich aufgerafft und eine Erklärung verfaßt, welche auf allen Kanzeln vorgelesen worden ist. Das wäre eine Tat gewesen, wenn nicht so viel neutralistisches und theologisches Wasser in den Wein gegossen worden wäre.¹⁾

Es ist über diesen Gipfel der Unmenschlichkeit, der zugleich die tiefste Tiefe der Gottlosigkeit darstellt, noch dies zu sagen: Welch eine Sühne wird das *deutsche Volk*, wenn es einst diese Dinge erfährt (und es muß sie erfahren) leisten müssen, damit es noch leben kann? Nein, noch mehr: Welche Sühne wird die *Menschheit* leisten müssen, damit sie nach solchen Dingen leben kann? Denn irgendwie ist es freilich auch unser Aller Schuld, daß solche Dinge in der Menschenwelt möglich sind. Eine fast unerträgliche Last!

Was aber das Judentum betrifft, so darf man vielleicht denken, daß das nun das letzte Erleben dieser Art sei und jenseits ein neuer Tag beginne, nach der Ordnung, daß die mit Tränen säen, mit Freuden ernten werden.²⁾

DAS IST DER KRIEG!

Es muß aber deutlich bleiben, daß solche Dinge nur in Verbindung mit dem *Kriege* möglich sind. Freilich klingt es fast wie Abschwächung, ist aber vielleicht doch nützlich und notwendig, wenn wir zu dessen Illustrierung noch einiges hinzufügen.

Da sind die geopfert *Menschenleben*. Nach russischen Angaben, die freilich etwas parteiisch sein mögen, aber im Großen und Ganzen sicher kein falsches Bild ergeben, betragen sie auf *deutscher* Seite 7,8 Millionen an Toten und Gefangenen, und auf *russischer* Seite 5,3 Millionen, auf *amerikanischer* aber bisher 54 000.³⁾ Dazu die Verluste an

¹⁾ Inzwischen sind auch andere Proteste aus der Schweiz erfolgt, so einer des zürcherischen Kantonsrates und des sozialdemokratischen Parteiausschusses. Auch haben sich die Zeitungen nur teilweise an das Schweigegebot gehalten. Aber der Bundesrat?

²⁾ Nun kommt die Nachricht, daß die Fortsetzung des Tötungsbetriebes sistiert werden soll, wenn Bürgschaft dafür geleistet werde, daß die jüdischen Kinder über zehn Jahren anderswo in Europa oder Amerika untergebracht und den Erwachsenen Palästina geöffnet werde. — Es ist im Augenblick schwer zu beurteilen, was diese Nachricht wert ist; jedenfalls ist, auch wenn die Rettung des Restes gelingen sollte, die Tat an den Andern nicht gutgemacht. 19. VII.

³⁾ Daß nun auch immer häufiger von gefallen *Generälen* die Rede ist, gehört sich. Der am meisten Aufsehen erregende Fall ist der Absturz *Dietls*, des Kommandanten der deutschen Nordfront, eines großen Freundes von Hitler selbst.

Material: auf deutscher Seite 70 000 Panzer, 60 000 Flugzeuge, 90 000 Geschütze, auf russischer 50 000 Panzer, 70 000 Flugzeuge, 50 000 Geschütze. Man scheut sich fast, neben dem Verlust an Menschenleben solche Daten anzuführen, aber was für ein Aufwand an Geist, Kraft und Kosten steckt darin! Was die *Kosten* betrifft, so seien bloß die zirka 200 Milliarden angeführt, welche die Vereinigten Staaten schon bisher direkt für den Krieg ausgegeben haben.

Und das alles ist ja nur ein Ausschnitt aus einem noch viel ungeheuerlicheren Ganzen. Dabei gehen die Rüstungen fieberhaft weiter und ist keine Grenze zu sehen. Die Amerikaner wollen nun Kriegsschiffe von 58 000 Tonnen bauen. Ein jedes von ihnen wird etwa 400 Millionen Franken kosten, aber ein einziger besonders „glücklicher“ Torpedoschuß kann es auf den Grund des Meeres senden. Was meint ihr — wird eine solche Verwendung des Reichtums der Schöpfung Gottes ungestraft bleiben? Und der Luftkrieg, der „Pendelverkehr“ des Fliegers Tod?

In Bezug auf die *moralischen* Folgen des Krieges wäre Ähnliches zu sagen. Der Erzbischof von Canterbury beklagt die Zunahme der Geschlechtskrankheiten, die Abnahme der „persönlichen Ehrbarkeit“, die Auflösung der Familie, das Ansteigen des jugendlichen Verbrechertums von 3000—4000 täglich auf 8000—9000. Doch ist das nur eine Hindeutung auf einen Ozean.

Ihr patriotischen Schweizerinnen, die ihr, den männlichen Militarristen nachpapageiend, nichts Besseres zu tun wißt, als darüber zu beraten, wie *nach* dem Friedensschluß die *Frau* der (natürlich militärischen) Landesverteidigung diene: habt ihr nie in einer Stunde der Befinnung, vielleicht im Gebet, daran gedacht, was Krieg ist?

WIE LANGE NOCH?

Im Angesicht dieser Dinge, wie auch vor der Tatsache der Invasion und des Sturmes von Osten und Westen, Süden und Norden her, erhebt sich die Frage der Getöteten in der Offenbarung Johannis (6, 10): „Wie lange noch?“

In bezug auf die Dauer des Krieges in Europa hat sich eine Wendung vollzogen. Der im Vorauslagen vorsichtige Churchill hält den Sieg noch in diesem Sommer für möglich. Eben so sieht ihn Marschall Smuts in der Nähe. So auch Montgomery. Und das scheint immer mehr die allgemeine Erwartung zu werden, besonders im Angesicht des gewaltigen russischen Vordringens. Man erklärt im russischen Generalstab: „Wir sind in die letzte Phase des Krieges eingetreten.“

Das Urteil über diesen Punkt wird natürlich stark durch das über die ganze deutsche Lage, nicht nur die direkt militärische, bestimmt. Das genaue Bild dieser Lage ist natürlich schwer zu erkennen. Dagegen scheinen einige entscheidende Tatsachen doch recht sicher zu sein.

Einmal das immer schnellere Schwinden der *Rohstoffe*. Das Chrom kommt nicht mehr aus Spanien und der Türkei, das Wolfram nicht mehr aus Portugal, das Nickel und Molybdaen vielleicht bald nicht mehr aus Finnland, vielleicht, was noch wichtiger ist, das Eisenerz bald nicht mehr aus Schweden. Und was das Wichtigste ist: das Petrol aus Rumänien und Galizien, dieser Treibstoff des Krieges, wird vielleicht sehr bald ganz ausbleiben.

Dazu gefellt sich der Mangel an *Lebensmitteln*. Rußland fällt schon jetzt aus, bald auch Polen und der Südosten; aus den besetzten Gebieten aber dürfte allgemach nicht mehr viel zu holen sein.¹⁾

Dazu gefellt sich der wachsende Mangel an *Menschen*. Die auf die Schlachtfelder geholt werden können nicht mehr ersetzt werden. Mussolini wird die von ihm geforderten 1½ Millionen Arbeitsklaven schwerlich zu liefern vermögen. Es fehlt aber auch an *Soldaten*. Sie müssen aus dem Norden nach dem Osten und aus dem Osten nach dem Westen geworfen und können im Süden nicht mehr ersetzt werden. Zum Mangel an Quantität gefellt sich aber auch der Mangel an *Qualität*. Man muß die Lücken mit fremden Elementen stopfen, mit Russen, Polen und Tschechen sogar, die allerdings zum kleineren Teil freiwillige Landsknechte, zum andern, größeren Teil aber Zwangssoldaten und daher unzuverlässig sind. In erschreckendem Maße muß man, neben den Frauen im Hilfsdienst, die Jugend nachziehen. Achtzehn-, Fünfzehn-, ja sogar Zwölfjährige tauchen auf den Schlachtfeldern auf. Sie sind zum Teil zwar von kriegerischer Befessenheit erfüllt, aber doch dem modernen Krieg nicht gewachsen. Auch scheint, wie schon die russischen Kapitulationen beweisen, die „Moral“ des ganzen deutschen Heeres bedenklich zu wanken. Die Losung: „Bis auf den letzten Mann!“ scheint am wenigsten von den Generälen befolgt zu werden! Die stets neue Absetzung von verdienten und begabten Führern zugunsten von zwar hitlertreuen, aber militärisch weniger tüchtigen läßt auf eine bedenkliche Lage hinter den Kulissen schließen. Auch die großen Goldsendungen nach Portugal und anderswohin, falls sie Tatsache sind. Die deutsche Propaganda leistet freilich durch Goebbels wahre Mirakel in der Verdrehung der Tatsachen, ob sie aber noch wirkt? Es ist im übrigen bezeichnend, daß Goebbels wieder zu seinem alten Popanz greifen muß: zu der phantastischen Darstellung dessen, was von den Russen zu befürchten sei, und daneben zu einer liebevollen Warnung der Angelsachsen vor dem Selbstmord, den sie begingen, wenn sie den Bolschewismus siegen ließen, wobei, wie gesagt, im stillen irgendeine Abmachung mit diesem, sei's auch in der Form einer, als vorläufig gemeinten, Kapi-

¹⁾ Was nur der Ausfall *Rußlands* allein bedeutet, beleuchten folgende Zahlen: Deutschland hat daraus jährlich (so muß man es wohl verstehen) bezogen: 7 Millionen Tonnen Brotgetreide; 750 000 Tonnen Oel (jedenfalls Speiseöl); 657 000 Tonnen Fleisch; 140 000 Tonnen Fett; 2,7 Millionen Tonnen Kartoffeln; 2,7 Millionen Tonnen Rauhfuttermittel. Was auch nur *dieser* Ausfall bedeuten muß!

tulation doch die Hoffnung vieler fein wird. Hitler in seiner Rede vor der Organisation Speer redet freilich wieder vom sicheren Endsieg, der durch das deutsche Heldentum und die deutschen Techniker verbürgt sei, während Goebbels behauptet, der Krieg sei in eine „Sackgasse“ geraten (dies speziell in Bezug auf die Angelfachsen), und im übrigen erklärt: „Das ist für uns kein Krieg mehr, der mit Sieg oder Niederlage endete. Das ist ein Krieg, bei dessen Abschluß es für uns keine Welt mehr, oder eine neue Welt geben wird.“ Und dann wieder (gegen die Gefahr, daß man sich auf einen Sieg im dritten Krieg verlasse und damit zur Kapitulation bereiter sei): „Wir wissen ganz genau, daß es für uns keine Möglichkeit gibt, diese Auseinandersetzung in zehn, zwanzig oder fünfzig Jahren zu wiederholen.“ Endlich: „Das deutsche Volk befindet sich in Gefahr.“

Alles zusammengerechnet: Der Zusammenbruch Hitlerdeutschlands, der auch sichtbar zutage tretende, kann schwerlich noch lange auf sich warten lassen. Er ist ja schon deutlich. Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es gehen wird wie 1918, wo auch alle Klugen und Weisen noch eine lange, vielleicht jahrelange Dauer des Krieges voraus sagten, bis im Herbst plötzlich das Ende da war.

Ich habe das letztemal als unsere übriggebliebene Hoffnung ausgesprochen, daß das Ende doch rasch eintreten möge, damit Europa nicht bloß eine blutige Hölle werde, damit Kraft zum Aufbau eines neuen Europa und einer neuen Welt bleibe — daß eine *Abkürzung* der Katastrophe geschehe. Es besteht Aussicht, daß diese Hoffnung sich erfülle.¹⁾

DER POLITISCHE KAMPF.

Es ist natürlich, daß in dieser Berichtsperiode die gewaltigen kriegerischen Ereignisse die politischen in den Hintergrund drängen. Doch fehlt es nicht an solchen, die an sich eine große Bedeutung haben.

1. Dies gilt in erster Linie von der Lösung, welche inzwischen das *finnische Problem* gefunden hat.

Sie bedeutet auch wieder eine Ueberraschung. Aber keine erfreuliche. Es schien nach dem, auch überraschenden, neuen Vorstoß Rußlands und seinem überwältigenden Erfolg, als ob es nun für Finnland nur noch *einen* Weg der Rettung gebe: Frieden mit Rußland, wenn auch nicht um jeden Preis. Und es fehlte, wie es scheint, nicht an russischem Entgegenkommen unter dem Einfluß der Vereinigten Staaten und der Vermittlung Schwedens. Statt dessen tauchte eines Tages Ribbentrop in Helsingfors auf, begleitet von deutschen Militärs, nachdem unmittelbar vorher deutsche Truppen in Helsingfors aufmarschiert

¹⁾ Sie erfüllt sich nun wohl mit den Ereignissen, von denen der *Nachtrag* redet.

waren. Und rasch folgte die Kunde, daß sich nun Finnland völlig in die Arme Hitlerdeutschlands geworfen habe, daß es entschlossen sei, den Krieg an seiner Seite zu Ende zu führen und keinen getrennten Frieden abzuschließen.

Das bedeutet eine *Katastrophe Finnlands*. Es wird weitgehend Hitlers Schicksal teilen. Wenn man sich dagegen auf die Charta Atlantica beruft, so ist das nun schon ein Doktrinarismus, der sich ad absurdum führt. Denn das ist wahrhaftig nicht der Sinn der Charta, daß sie ein Freibrief für Hitlerverfallen sei. Es tut ihr einen schlechten Dienst, wer ihr einen solchen Sinn beilegt. Vielmehr gilt in einem solchen Falle mit Recht die volkstümliche Losung: „Mitgefangen, mitgehangen“, und wir können bloß hoffen, daß sie sich an Finnland (und den Andern) nicht allzu drastisch erfülle.

Aber noch schlimmer als die rein militärisch-politische ist die *moralische* Katastrophe Finnlands. Es wird sich davon nur schwer erholen können. Der Bürgerkrieg, den man durch die Selbstpreisgabe an Hitlerdeutschland glaubte vermeiden zu können, wird nun in der moralischen Form vorhanden sein. Dieser selbstmörderische Akt ist ja ohne Begründung des Reichstages und wohl gegen den Willen der Mehrheit des Volkes erfolgt. Bisher war der demokratische Ruf Finnlands durch die freilich allzu künstliche Fiktion gewahrt worden, man führe nicht den Krieg Deutschland, sondern einen separaten, nur auf die Wiedereroberung des verlorenen Gebietes abzielenden (ob schon die Bestrebungen seiner Führung weit über diese Grenze hinausgingen); nun ist diese Maske aufgegeben. Freilich erklärt die Regierung Linkomies-Tanner-(Mannerheim): „Wir weichen nicht ein Jota von der altererbten, in unserem Boden tief verwurzelten Demokratie ab“ (diese Sprache kommt uns seltsam bekannt vor!), aber sie schließt im Namen dieser Demokratie ein Bündnis mit der krassesten Diktatur, welche die Welt gesehen hat, bricht durch Ignorierung des Reichstages, sich die Vollmacht zu Akten aneignend, welche das Schicksal des Landes entscheidend bestimmen, die Verfassung und übt vor- und nachher eine Zensur, welche an Borniertheit sogar die schweizerische übertrifft.

Diese moralische Selbstdiskreditierung Finnlands kommt besonders scharf zum Ausdruck in dem Bruch, den nun die *Vereinigten Staaten* mit ihm vollziehen. Finnland genoß in denselben, wie man bald erfahren konnte, wenn man dort weilte, ein hohes Ansehen, und zwar nicht bloß wegen seiner Zahlungsmoral (es war das einzige Land, das ihnen die Kriegsschulden zurückzahlte), und die Fürsprache Amerikas, die man um Hitlers und Ribbentrops willen verscherzte, hätte für seine Zukunft viel bedeutet.

Aber diese Katastrophe Finnlands ist ein schwerer Schlag auch für die ganze Hoffnung der Welt. Zunächst für jene *nordische Union*, jene Föderation der nordischen Völker, deren wichtiges Glied es sein sollte,

und die selbst ein wichtiger Bestandteil des Baues eines neuen Europas und einer neuen Völkerordnung sein könnte.

Welches ist die *Ursache* dieser Katastrophe? Die Regierung und ihr Anhang behaupten, daß die russischen Friedensbedingungen unerfüllbar gewesen seien. Rußland habe die „Kapitulation“ gefordert. Sie wagt aber nicht zu behaupten, daß es die „bedingungslose“ Kapitulation gewesen wäre. Und der wirkliche Grund ist ja auch ganz offenkundig ein anderer: *es ist die Finnland beherrschende faschistische Reaktion* mit ihrer ganzen, uns Schweizern nur zu gut bekannten Verblendung. Erinnern wir uns des hier schon mehrfach und schon vor Jahren dargestellten Sachverhaltes. Finnland, das durch die Bolschewisten seine im Zarentum verlorene Selbständigkeit wieder erhalten hatte, ist schon lange nicht mehr jene vorbildliche Demokratie gewesen, wie man sie sich bei uns, aus Unwissenheit oder Tendenz, vorgestellt hat. Es ist noch vor kurzem von der extrem faschistischen Lappobewegung beinahe überflutet worden. Sein „führender“ Mann, Marschall Mannerheim, der ehemalige zaristische Offizier, ist nach der großen Arbeiterschlächtere, zu der ihm die Deutschen behilflich gewesen sind, deren politischer Verbündeter gewesen. Von deutscher Seite wird nun behauptet, was stets zu vermuten war, daß diese Bindung Finnlands an Deutschland auch formeller Natur gewesen sei. Tatsächlich war sie jedenfalls vorhanden.

Das ist der Sachverhalt, wie er sich im Lichte der Wahrheit darstellt. Von ihm aus fällt ein lehrreiches Licht auch auf den *ersten* russisch-finnischen Krieg. Dieser war, wie auch schon damals in den „Neuen Wegen“ festgestellt worden ist, von seiten Rußlands doch nicht ein reiner Ueberfalls- und Raubkrieg. Rußland wußte genau, welch eine Gefahr ein mit Deutschland verbundenes Finnland für seine Nordflanke sein werde und wollte sich davor rechtzeitig schützen. Das war sicher trotzdem ein Unrecht, und ein Fehler dazu, aber diese Aktion steht nun für solche, welche der Wahrheit die Ehre geben wollen, doch anders da als vorher.

Aber wo bleibt das finnische Volk? Wo die Sozialdemokratie, seine stärkste Partei? Wieder erleben wir ein katastrophales Schauspiel. Diese Sozialdemokratie macht unter dem ersten Eindruck eines selbstmörderischen Aktes der Regierung eine Gebärde der Abwehr und des Widerstandes. Sie erklärt, daß sie ihre fünf Mitglieder aus der Regierung zurückziehe. Dann aber läßt sie dieselben doch darin, „um der Aufrechterhaltung der nationalen Einigkeit in der gegenwärtigen gefährlichen Situation willen“.

Was soll man dazu sagen? Ist das nicht eine berechtigte, ja weise Haltung?

In Wirklichkeit haben wir hier wieder eine Aeüßerung jener Politik der Sozialdemokratie vor uns, welche diese selbst und die Völker, die ihr vertrauten, von Bankrott zu Bankrott geführt hat, wie seinerzeit

besonders an dem Beispiel der deutschen Sozialdemokratie anschaulich geworden ist. Sie erklärt in ruhigen Zeiten, wo es nichts kostet, daß der Sozialismus das politische Heil der Völker sei; aber sobald es gälte, damit Ernst zu machen, wird der Sozialismus Zielen untergeordnet, die das Gegenteil des Sozialismus bedeuten. Das Soziale weicht dem Nationalen. Weil dieses aber ein Deckmantel der Reaktion zu sein pflegt, so wird der Sozialismus selbst ein Deckmantel derselben. Damit erlebt er nicht nur sein eigenes Fiasko, sondern befördert auch die Katastrophe der Völker, die er hätte retten können, wenn er sich selbst treu geblieben wäre.

Dieser Prozeß aber ist, wie wir schon angedeutet haben, auch nicht auf Finnland beschränkt. Er ist für diese Art von Sozialismus typisch. Und auch dieser Sozialistenführer *Tanner*, der mit der nationalistischen Reaktion durch dick und dünn geht, der einst erklärt haben soll, er sei zu zwei Dritteln Faschist, er ist keine Ausnahmefigur, sondern ein Typus.

Was ist aus alledem für die *Schweiz* zu lernen?

Sehr viel! Nur nicht das, was gewisse Schweizer am Beispiel Finnlands demonstrieren wollten. Sie haben es, ohne irgendeine genauere Kenntnis der Dinge, als den Typus des kleinen demokratischen Volkes hingestellt, das von einer despotischen Großmacht vergewaltigt wird. In Wirklichkeit ist es ein anderer, bedeutend gefährlicherer Typus: der Typus eines kleinen, formell und scheinbar demokratischen Volkes, das sich unter dem Vorwand, seine Demokratie zu retten, der militaristischen und nationalistischen Reaktion ausliefert, die in Verblendung sich selbst und ihr Volk einer scheinbar mächtigen Form der Weltreaktion anschließt, bei der sie ihre Interessen für geschützt hält. Man müßte, wenn man aus Finnlands Los wirklich lernen wollte, den Schweizern sagen: „So geht es, wenn man sich von der Reaktion patriotisch-militaristisch einspannen läßt; wenn man für die Rettung der Demokratie die Demokratie verrät, die demokratischen Grundrechte der Verfassung: die Freiheit der Versammlung, der Parteibildung, der Rede und der Schrift preisgibt und sich durch die Zensur von der Wahrheit absperrern läßt. *Discite moniti* — lernet, ihr seid gewarnt!

2. Wenden wir uns nun, in größerer Kürze, den anderen politischen Ereignissen und Entwicklungen der Berichtszeit zu, so ist zunächst von den *baltischen Ländern* zu wiederholen, daß man auch ihr Problem, welches nun mit dem russischen Vordringen wieder sehr aktuell wird, nicht in eine doktrinaire und tendenziöse Schablone pressen darf. Sie beweisen jedenfalls, wie schon bemerkt worden ist, durch ihren Widerstand gegen die deutsche Herrschaft, daß sie weniger rußlandfeindlich sind als ihre schweizerischen Freunde. Auch ihrer Sache wird mit jenem tendenziösen Doktrinarismus nicht gedient.

Ebenso wenig der *polnischen*. In Bezug auf diese scheint eine für Polen günstige Wendung eingetreten zu sein, wie sie Churchill in

seiner letzten großen weltpolitischen Rede angedeutet hat: Rußland scheint geneigt, in Bezug auf die Curzon-Linie entgegenzukommen. Es würde in Bezug auf einige Hauptpunkte mit sich reden lassen. Auch verlange es keine kommunistische Regierung in Warschau, sondern bloß eine, die nicht ausgesprochen antirussisch im Sinne Pilsudskis sei, wie die des nun verstorbenen Obersten Beck oder die von dem General Sosnkowsky geleitete. Im übrigen habe es ein großes Interesse an einem selbständigen und starken Polen. Von der polnischen Seite aber sei man zu einem ähnlichen Entgegenkommen geneigt, wie es sich ja durch die Mission des polnischen katholischen Priesters Orlemanski bei Stalin demonstriert habe. Es scheinen in diesem Vermittlungsprozeß die Vereinigten Staaten (in denen die Polen und die Katholiken für die bevorstehenden Wahlen viel zu bedeuten haben!) eine große Rolle zu spielen. Der polnische Staatspräsident Mikolajczek ist in Washington gewesen und sei sehr hoffnungsvoll zurückgekehrt.¹⁾

Die Situation Polens wird ja nun auch auf eine Weise gefördert, an der man nicht ohne Freude haben kann. Das Verhalten Deutschlands begünstigt, wie schon bemerkt worden ist, die Forderung nach Abtretung des einst mit Gewalt Polen und dem Polentum entrisenen Ostdeutschland an Polen. Ueberhaupt wird das polnische Problem durch das Vordringen der Russen nach Polen und über Polen hinweg nach Deutschland wieder nicht nur aktueller, sondern geradezu akut.

3. Grundsätzlich betrachtet weniger problematisch, obgleich praktisch nicht leichter, ist die Lage auf dem *Balkan*. In Bezug auf *Jugoslawien* ist sie dadurch vereinfacht, daß England den General Mihailowitsch, den Vertreter des verhängnisvollen Großserbentums, fallen gelassen hat und durch Vermittlung des Doktors Schubaschitsch, des neuen kroatischen Präsidenten der Exilregierung, zwischen Tito und dem König Peter ein Abkommen getroffen worden ist, wonach der *föderalistische* Charakter des neuen Jugoslawiens festgelegt wird, das Schicksal des Königtums aber einer Entscheidung vorbehalten bleibt, die erst nach dem Friedensschluß stattfinden soll. Inzwischen sind in die an die Stelle der Exilregierung Puritsch getretene Regierung Schubaschitsch auch zwei Vertreter Titos eingetreten, dazu solche Kroatiens (der Bauernpartei Matscheks), solche Sloweniens (besonders der römischen Katholiken), und Mazedoniens. (Warum nicht Montenegros?) In *Griechenland* und in *Bulgarien* aber (dem ein russisches Ultimatum noch einmal die Trennung von Deutschland nahegelegt haben soll) geht jene Gärung weiter, die dem ganzen Südosten Europas, auch Rumänien und Ungarn inbegriffen, einen neuen Gesichtstag verheißt.

¹⁾ Nun sei Orlemanski im Vatikan eingetroffen. Soll wohl dieser für Polen intervenieren und Rußland um den Preis einer andern Haltung des Vatikans ihm gegenüber Entgegenkommen zeigen — alles vielleicht auch ein wenig aus Rücksicht auf die amerikanischen Wahlen?

4. Erfreulich sind auch, in aller Not der Gegenwart, die Zukunftsperspektiven für Italien und Frankreich.

In *Italien* repräsentiert die neue Regierung, deren Präsidium der Sozialdemokrat *Bonomi* innehat und in der fünf Kommunisten sitzen, wohl tatsächlich das neue Italien. (Daß die katholisch-demokratischen *popolari* des Don Scurzo nicht darin vertreten sind, läßt freilich auf eine vatikanische Politik des Widerstandes dagegen schließen.) Die Regierung tut ihren Charakter auch dadurch kund, daß sie ihre Mitglieder und Beamten den Eid nicht auf den König, sondern auf das Vaterland leisten läßt und daß aus ihren Kreisen der Vorschlag laut wird, den König und den Kronprinzen vor ein Gericht zu stellen. Der Sitz der Regierung ist nun nach Rom verlegt worden.

Der *Neofaschismus* aber stirbt in schweren Zuckungen. Er weiß seine Macht nur noch durch Mordtaten zu erweisen, wie neuerdings durch die an *Eugenio Colorni*, einem hochbegabten Philosophen und Gelehrten und zugleich Sozialistenführer, auch Redaktor des „*Avanti*“, zu erweisen. Auf die von ihm proklamierte soziale Revolution reagieren die Arbeiter durch den Generalstreik und auf seine Mobilisationen die Soldaten durch Massendefektion.

Ueber dieser Entwicklung erhebt sich das Bild *Matteottis*, des Gerächten und Auferstandenen, während das Bild des *uomo di provvidenza*, an welchen die vatikanische Politik zeitweilig allerlei Hoffnung geknüpft, in Nacht und Fluch versinkt.¹⁾

Im gemarterten *Frankreich* geht die Rekonstituierung rasch vorwärts. *De Gaulle* ist, eingeladen, in Washington gewesen, ist dort hoch geehrt worden und hat zwar nicht die formelle, aber die faktische Anerkennung Algiers als legaler Regierung Frankreichs mit heimgenommen. In den befreiten französischen Gebieten soll, wie schon bisher im „Brückenkopf“, sofort die französische Zivilverwaltung eingeführt werden. Ein Vertrag, der das Verhältnis Frankreichs zu den Alliierten ebenso regelt wie das zu den andern Verbündeten, sei zur Unterzeichnung fertig. Es ist im übrigen törichtes Geschwätz, die bisherige Verweigerung einer formellen Anerkennung Algiers, die freilich sehr verkehrt ist, als „plutokratisch“ bedingt hinzustellen. Roosevelt ein „Plutokrat“!

5. Noch ein rascher Blick auf den Kampf mit den *Neutralen*. Die Türkei hat schnell kapituliert. Der Außenminister Menemendschoglu ist zurückgetreten, die Fahrt der als Handelschiffe maskierten deutschen Kriegsschiffe durch die Dardanellen verhindert worden. Eine irgendwie aktive Teilnahme der Türkei am Kriege, etwa in Form von

¹⁾ In den im „*Corriere della Sera*“ erschienenen Erinnerungen an den Sturz des Faschismus (die von Mussolini selbst stammen sollen) wird berichtet, wie sofort nach dem Sturze des Regimes Tausende von Gipsbüsten des Duce aus den Fenstern flogen.

Ueberlassung von Flugzeugbasen oder Oeffnung der Dardanellen, scheint nicht unwahrscheinlich.

Schweden hat seine Lieferung von Kugellagern an Deutschland von 60 Millionen auf 8,5 Millionen Kronen, den Stand von 1939, reduziert. Daß seine Erzlieferungen an Deutschland sehr gefährdet sind, ist schon gezeigt worden.

Portugal hat seine Wolframlieferungen eingestellt, ohne seine Gesinnung zu ändern. Das Gleiche gilt für *Spanien* und seine Leistungen. *Argentiniens* Regime bleibt achsenfreundlich. Die Vereinigten Staaten und England haben darum ihre Botschafter aus Buenos Aires abberufen. Das argentinische Volk, besonders seine Elite, steht in der Mehrheit auf Seiten der Alliierten und der Demokratie.

KOMMENDES.

1. Wenn wir zum Schlusse noch einen Blick auf die „kommenden Dinge“ werfen, so ist natürlich unsere erste Frage, wie es mit der Arbeit an der *Friedensschaffung* steht.

Diese geht in der angelsächsischen Welt mit gesteigertem Eifer vorwärts. In der Berichtszeit ist freilich nicht viel entscheidend Neues hervorgetreten. Es wird aber besonders in England immer dringlicher verlangt, daß endlich die alliierten Friedensbedingungen bekannt gegeben würden. Jener *Verständigungsfriede*, der ein Kompromißfriede wäre, wird ganz sicher von vielen Kreisen allenthalben (nicht zuletzt auch in der Schweiz) mit Leidenschaft erstrebt, von einem falschen Pazifismus wie von einer gewissen Form der Reaktion — einen demokratisch oder sozialistisch bemäntelten deutschen Nationalismus nicht zu vergessen. Das Zentrum dieser Aktion bildet ohne Zweifel der Vatikan. Aber sie hat keine Aussicht, solange Churchill, Stalin und Roosevelt leben und Macht haben.

Ob dies bei *Roosevelt* noch lange der Fall sein wird?

Das ist eines der großen Fragezeichen am Horizont der Zukunft. Der Wahlkampf wird in den Vereinigten Staaten immer intensiver und beschattet alles Andere immer mehr. Die republikanische (d. h. konservative) Partei hat den besten Mann, den sie gegen Roosevelt anbieten konnte, *John Dewey*, den Gouverneur von New York, sozusagen einstimmig als Präsidentschaftskandidaten aufgestellt. Wendell Willkie war schon vorher eliminiert. Er ist für die Politiker zu unberechenbar und zu menschlich. Dewey hat sich durch seine energische Bekämpfung des Gangstertums, das namentlich früher in der berühmten Tammany-Hall seine Hochburg hatte, vorteilhaft bekannt gemacht. Er steht in bezug auf die Außenpolitik auf dem gleichen Boden wie Roosevelt und betont noch stärker als dieser die angelsächsische Verbundenheit.

Der Kampf geht formell überhaupt nicht um die Außenpolitik, sondern um die Innenpolitik, besonders um die Rooseveltische Sozialpolitik, die den Namen des New Deal trägt und der man besonders die diktatorische Einschränkung der „freien Initiative“ vorwirft. Doch verbirgt sich dahinter sicher auch noch das, was vom Isolationismus übriggeblieben ist.

Roosevelt scheint sich wählen zu lassen. Seine Chancen stehen, so wird behauptet, wie 2 : 1. Für ihn erklärt sich Sumner Welles. Die Arbeiterschaft (diese trotz dem Hasse des Demagogen Lewis gegen Roosevelt) und die geistige Elite stehen wohl ziemlich geschlossen zu ihm. Wer weiß, wie der Amerikaner an Personen hängt (bis zum Personenkultus), der kann nicht glauben, daß das Volk Amerikas Roosevelt, seinen größten Mann, fallen lasse. Daran wird auch eine Gegenkandidatur aus dem demokratischen Lager selbst schwerlich etwas ändern.

Und das ist schon sehr wichtig. Denn an ihm hängt, stärker, als er das jetzt zeigen kann, eine Gestaltung der Nachkriegswelt, besonders des Friedensschlusses, wie wir sie wünschen müssen.

2. Wie sehr das *soziale Problem* über der Nachkriegswelt waltet, zeigen auch die Vorgänge in *China*. Nicht zufällig ist der amerikanische Vizepräsident und Freund Roosevelts, der religiöse Sozialist Wallace, nach Tschunking geflogen. Vielleicht ist es schon unter seinem Einfluß geschehen, daß sich Tschiang-kai-shek, der doch wohl seinen großen Meister Sun-Yat-Sen nicht ganz verleugnen wird, aufs neue mit den Kommunisten und damit auch mit Moskau verständigte.

3. Sehr bedeutsam ist auch eine aus *Indien* kommende Nachricht. *Gandhi*, der aus dem Gefängnis Entlassene, hat erklärt, er wolle den Moslem eine weitgehende Autonomie (Pakistan) zugestehen, selbst mit Mitgliedern des Kongresses zusammen an einer nationalen Regierung teilnehmen und *den Krieg gegen Japan nach Kräften fördern*. Der indische Vizekönig solle die konstitutionelle Rolle des englischen Königs spielen, aber das ganze Militärwesen in den Händen der Engländer bleiben. Diese Wendung ist wieder geeignet, uns vor aller doktrinären Beurteilung von Personen und Sachen zu warnen.

Die hochofreuliche Tatsache des Wavellischen Planes einer wirtschaftlich-sozialen indischen Regeneration haben wir schon im letzten Hefte erwähnt.

In diesen Aspekt des kommenden Bildes der Welt gehört auch ein Ereignis, das wenig beachtet worden ist: in *Kanada* hat die religiös-sozial geartete Canadian Commonwealth Federation (Kanadische Commonwealth Vereinigung), die mit der englischen New Commonwealth Bewegung verwandt ist, bei den kürzlichen Wahlen den Staat Winnipeg erobert, und es wird behauptet, sie hätte alle Aussicht, ganz Kanada zu erobern.

*

Der Blick auf die Weltlage und Weltgärung macht uns immer wieder Eins klar: Ob Stalin seine Weltrevolution machen will und machen wird, mag eine Frage sein, aber keine Frage ist, daß *Gott* die seinige machen will und wird. Wehe dem, der das nicht versteht oder verständig ihm widerstrebt! Wohl dem, der es versteht und darnach tut!

Leonhard Ragaz.

NACHTRAG.

Und nun ist plötzlich das Ereignis hereingebrochen, auf das wir schon so lange gewartet haben: *der innere Zusammenbruch der Hitler-Herrschaft*.

Denn das ist doch wohl die Bedeutung des sogenannten *Attentates* auf Hitler. Eine Reihe von Gründen machen die Annahme notwendig, daß es bloß ein gespieltes gewesen ist. Die „Vorsehung“, die darüber gewaltet haben soll, ist sicher keine *himmlische* gewesen. Es handelt sich ganz offenbar um eine Wiederholung dessen, was am 30. Juni 1934 geschehen ist: um eine Rettung des Regimes durch eine „Säuberung“ in jenem Stile, den man nun kennt. Aber wenn jene andere „Säuberung“ für die „Wehrmacht“ geschah, die damals noch übermächtig war, so diese gegen sie. Wir können insofern darin ein Walten der Nemesis erblicken. Es ging (und geht wohl noch weiter) in erster Linie gegen die Generäle, die der „intuitiven Strategie“ Hitlers, deren Ergebnisse immer katastrophaler wurden, nicht mehr länger zuschauen konnten. Aber es stand, und steht wohl noch immer, hinter den Generälen ein großer Teil der Armee überhaupt und auch des übrigen deutschen Volkes.

Noch läßt sich der Umfang und damit auch die Tragweite des Geschehenen nicht genügend überschauen. Einiges aber erscheint als sicher: *Es bedeutet das Endstadium des Regimes*, das schwerlich noch lange wird dauern können. Und es bedeutet *das baldige Ende des Krieges*. Denn ein Heer, in welchem solche Mächte am Werke sind, wird dem wachsenden Ansturm eines übergewaltigen Gegners nicht mehr lange standhalten können. Schon scheint es ja im Osten einer völligen Auflösung verfallen zu sein. Vielleicht werden diese führerlos gewordenen Massen nur noch den Wunsch hegen, möglichst rasch in die Heimat zurückzukehren, um dort dem Furchtbarsten zu wehren und bei der notwendigen Umwälzung dabei zu sein, oder auch sie selbst herbeizuführen.

Die Tragweite des Ereignisses läßt sich im übrigen, wie gesagt, noch nicht recht überblicken. Ein Moment tritt aber in den Mittelpunkt der Ueberlegungen: Die Herrschaft Hitlers und Himmlers über Deutschland und einen großen Teil Europas kann sich vor ihrer Liquidierung noch in furchtbaren Taten auswirken, in Vollziehung der Losung: „Wenn wir zugrunde gehen, so soll es auch die Welt.“ Jetzt, wo der

Widerstand der Generäle gegen Aktionen, die keinen militärischen Sinn mehr hätten, sondern nur noch Ausbrüche des verbrecherischen Wahnsinns wären, vorläufig gebrochen scheint, ist wirklich alles möglich und alles zu fürchten. Dieser Wahnsinn des Endes aber wird sich besonders nach *Innen* kehren. Doktor Ley droht besonders dem *Adel* mit Vernichtung. Auch hier waltet die Nemesis. Denn der Adel hat in Gestalt Hindenburgs und von Papens Hitler in die Macht eingesetzt und nachher seine Herrschaft geduldet. „Alle Schuld rächt sich auf Erden.“ Vielleicht wird man in diesem Zusammenhang, ähnlich wie es in Italien der stürzende Faschismus getan hat, jene „soziale Revolution“ proklamieren, die man einst versprochen, aber nicht gemacht hat, und hoffen, damit die Arbeiterschaft und die neu proletarisierten Massen wieder an sich zu fesseln oder gar Rußland zu gewinnen. Aber der Erfolg wird nicht größer sein als in Italien und bloß das Chaos noch schauriger werden. Vor allem aber besteht die Gefahr, daß auch die sittliche und intellektuelle Elite des deutschen Volkes in das Verderben hineingerissen werden und der Rache der Dämonen verfallen wird. Vielleicht, daß ein ganz eiliger Vormarsch der Alliierten, besonders der Russen, oder dann der Aufstand und Widerstand des deutschen Heeres selbst in dieser Beziehung noch einigermaßen rettend wirken könnte. Jedenfalls müssen unsere fürbittenden Gedanken auf diesen Punkt gerichtet sein.

Im übrigen ist dieser Schlußakt eines Teils des Weltgerichtes, das wir erleben, zu groß nicht nur für unsere Worte, sondern auch für unsere Gedanken.

Parpan, 25. Juli.

Schweizerisches

12. Juli 1944.

Als das weitaus Wichtigste, was sich im politischen Leben der Schweiz gegenwärtig ereignet, betrachte ich die Vorgänge innerhalb des *Sozialismus*. In dieser Beziehung hat sich während der Berichtszeit eine Entwicklung vollzogen, die eine gewisse entscheidende Bedeutung besitzt.

Es sind zunächst die vorgeschlagenen *Ausschließungen* aus der Sozialdemokratie erfolgt. Nicht alle, aber die wichtigsten, weil eine Reihe von Führern der Opposition treffenden. Aller Protest dagegen, der stark auch aus den Reihen der parteitreu Gebliebenen kam, hat wenig gefruchtet; die Spaltung ist vollzogen und zwar doch wesentlich, das darf nicht verhüllt werden, durch den Beschluß der Partei selbst, die damit bekundet, daß sie bleiben will, wie sie heute ist und eine lebendige und aktive Opposition in ihrem Schoße zu ertragen nicht ernstlich im Sinne hat.